

# Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

**Sozialblatt für Wilsdruff.**

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalbe mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lamperdsdorf, Lindbach, Losen, Mohorn, Müllig-Roßtschen, Münzig, Neutkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roßtsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalbe, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligshausen, Spechtshausen, Taubenheim, Ufersdorf, Weistropf, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Bfg. pro viergespaltene Corpusspaltzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger hierselbst.

No. 26.

Sonnabend, den 28. Februar 1903.

62. Jahrg.

### Bekanntmachung.

Nachdem der Kaufmann

**Herr Karl Oskar Beyrich, hier,**

zum Kirchrechnungsführer vom unterzeichneten Kirchenvorstand gewählt, von der

Königlichen Kircheninspektion als solcher bestätigt und am 19. d. Mts. an Amtsstelle verpflichtet worden ist, wird solches an dieser Stelle zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wilsdruff, den 25. Februar 1903.

**Der Kirchenvorstand.**

Wolke, Pfarrer,  
Vorsteher.

### Politische Rundschau.

Die Freude über den nahenden Frühling überwiegt die Theilnahme an der Politik, und die unverkennbare Neigung im Geschäftsleben, einen neuen, wenn auch nur erst bescheidensten Aufschwung zu nehmen, trägt dazu bei, die Menschen fröhlicher zu stimmen, als sie nach den Hauptkämpfen der Besessenen zu sein Anlaß haben. Aber es ist nun einmal so, und daß es so ist, ist vortrefflich und wird gewiß von Nutzen für die kommenden Wahlen zum deutschen Reichstage sein. Der Deutsche muß sich als Praktiker bewähren, sonst ist er verloren. Nach dem großen Umschlag in der industriellen Konjunktur haben wir theoretische Erläuterungen wer weiß wie viele gehabt, aber geholfen haben sie nichts. Wenn es sich heute in der Bevölkerung nicht selbst rührte, von all den guten Lehren, die ihr gegeben worden sind, würde nichts geschehen sein. So ist denn die Stimmung jedenfalls eine fröhlichere, als seit manchem Monat, und wenn ein Rath erlaubt sein darf, so ist es nur der, im Wünschen des Guten nicht gleich zu viel zu thun und im wogelustigen, neuen Unternehmen etwas an sich zu halten. Es wird ganz zweifellos in der nächsten Zukunft recht viel Geld für neue industrielle Arbeit gebraucht werden, und man thut gut, für solche Zeit so viel wie möglich in der Tasche zu behalten und es nicht voreilig zu verausgaben oder festzulegen. Diese günstigere Anschauung von der wirtschaftlichen Lage in Deutschland, zu der wir heute berechtigt sind, wird auch gewiß von Einfluß für den Verlauf der neuen Handelsvertragsverhandlungen mit den fremden Staaten sein. Im Reichstage war von den „gestimmungstreuen“, aber wenig geschäftsklugen Herren dem Ausland der Weg nach Kräften geebnet, man hat jenseits unserer Grenzen schon vielfach recht sicher gedacht: Die Deutschen, sie müssen uns kommen! Heute wird man an diesen Stellen erkennen, daß die Dinge anders liegen, daß ein beruhigtes und vertrauendes Deutschland seinen Bürgern eine ganz gehörige Bethätigung der Arbeitskraft und Arbeitslust gewährt, wir also getrost etwas warten können, wenn es draußen gar zu gut gemacht wird, gar zu hohe Ansprüche an uns gestellt werden. Mag es auch manchem Parteisanatiker unglaublich klingen, wenn die Zeit und Entwicklung sonst nicht gar zu schlecht ist, können wir sehr wohl zu einer Periode kommen, in welcher Industrie und Landwirtschaft erkennen, daß es unter Umständen, gegenüber einem heischenden, egoistischen Auslande doch recht angenehm ist, zusammen zu marschieren und gemeinsam fremden Attacken Widerpart zu halten.

Der Ministerwechsel im Königreich Bayern veranlaßt noch lange Erörterungen; es kann wohl kein Zweifel sein, daß in der Inneren Politik, in Kirchen- und Schulfachen namentlich der neue bayerische Kurs mehr nach der Seite des Zentrums hinüber neigen wird, und dahinein kann man mit Aussicht auf Erfolg von außerhalb Bayerns Niemand sprechen. Es hat jeder Mann das Recht, darüber seine eigenen Bedenken zu hegen, aber nur schwarz in die Zukunft zu blicken, dazu liegt kein Anlaß vor. Das bayerische Herrscherhaus hängt fest am Reiche, ist treu mit den Hohenzollern verbunden, und das bayerische Volk besitzt neben fernem deutschem Patriotismus viel zu gesundem Menschenverstand, als daß es daran dächte, im großen Gebiete deutscher Reichs-Politik ein besonderes bawararisches Feld zu beackern. Die Charaktere im deutschen Süden und Norden sind in allen Einzel-Anschauungen nicht dieselben, aber es wird wohl niemals möglich sein, den Einen zu belehren, daß der Andere größeres Recht hat. Diese Anschauungen sind aus dem thatsächlichen

Leben und den veränderten Verhältnissen herausgewachsene Ueberzeugungen, und man muß da sich verstehen und achten lernen, nicht ummobeln wollen. Aus dem Letzteren wird nichts, der Bayer kann gewaltig grantig werden, wenn er merkt, oder zu glauben merkt, „der Preuße“ wolle ihm besondere Vorschriften machen, aber das Alles ist nicht so böse gemeint.

Im Auslande geht es, soweit die großen Staaten in Betracht kommen, leidlich ruhig zu. Ein paar harte Tage soll das englische Ministerium Balfour auszuhalten gehabt, als es seine neue Heeres-Organisation vor dem Parlament zu verteidigen hatte, aber am Ende ist das doch gelungen. Das Haus mußte erkennen, daß England zwar wahrscheinlich keine großen Landkriege zu führen haben wird, daß aber doch beim allerbesten Willen Niemand in die Zukunft hineinsehen kann. Unföher steht es noch immer auf der Balkanhalbinsel, wenngleich der Sultan die Forderungen der Mächte nach Reformen für Macedonien im Prinzip bewilligt hat. Daß gründliche Reformen in den christlichen Staaten des Orients ebenso nothwendig sind, ist freilich nicht in Anregung gebracht. Die unruhigen Elemente auf der Balkanhalbinsel aber, die nichts zu verlieren haben und bei jedem Tumult nur gewinnen können, führten am liebsten sofort eine Schilderhebung herbei; daraufhin wollten Sensationsgerichte sogar von bedeutenden militärischen Vorkehrungen in Rußland und Oesterreich-Lungarn wissen. So ängstlich stehen die Dinge nun nicht, immerhin wird Obacht nöthig sein, damit zur rechten Zeit den Krakehlern der Daumen aufs Auge gedrückt werden kann. Die venezolanische Geschichte geben noch zu einigen nachträglichen Erörterungen Anlaß, die für uns aber keine Bedeutung mehr haben. Die deutsch-venezolanische Rechnung ist ausgeglichen, vorausgesetzt, daß Herr Castro oder sein Nachfolger auf dem Präsidentenstuhl der Republik später prompt zahlt. Das ist ja nun nicht gerade felsenfest, immerhin aber kann gehofft werden, daß die jetzige Veltion ihre Früchte tragen wird auf manches Jahr hinaus.

Vom Kaiserhofe. Der Kaiser, der Abends vorher den russischen Botschafter empfing, sprach Donnerstag Morgen nach seinem Spaziergang beim Reichskanzler vor. Abends war der Monarch Gast des Oberpräsidenten von Westfalen in Potsdam. Am heutigen Vermählungstage des Kaiserpaars findet eine musikalische Abendunterhaltung bei den Majestäten statt.

Bonn, 26. Februar. Der Kronprinz verabschiedet sich heute Abend in offizieller Kneipe von dem Vorrußenkorps, um morgen nach Berlin zurückzukehren und am Sonntag gemeinsam mit Prinz Gisel Friedrich die Reise nach dem Orient anzutreten. Das definitive Programm dieser Reise ist folgendes: Die Prinzen treffen am 5. März in Korfu ein; tags darauf erfolgt die Weiterreise nach dem Piräus und alsdann am nächsten Tage nach Athen. Dortselbst ist ein dreitägiger Aufenthalt geplant. Am 10. März geht die Reise nach Korinth und am 15. fahren die Prinzen vom Piräus nach Konstantinopel.

Deutscher Reichstag. Die Mittwochssitzung wurde bei Anwesenheit von acht Abgeordneten eröffnet. Das Kapitel Reichsgesundheitsamt wurde erledigt, ebenso das Kapitel Potentant. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärte im Laufe der Erörterung, an dem Vorkaufverbot werde festgehalten werden solange, bis nachgewiesen sei, daß die wissenschaftlichen Unterlagen, auf welche sich das Gutachten des Reichsgesundheitsamts stütze, unhaltbar seien. Was die Geheimmittelfrage anlangt, so sollen durch eine Liste die Mittel öffentlich gekennzeichnet werden, bei denen es sich um offensibaren Schwindel handle. Ferner theilte der Staatssekretär mit, daß die preussische Regierung ein

Wohnungs-gesetz ausarbeite, das eine geeignete Grundlage für die Beratungen des Reichsgesundheitsraths bilden werde.

Deutscher Reichstag. Am Donnerstag wurden zunächst Eingaben erledigt. Solche auf Abänderung der Vorschriften über Vorbildung zum Studium der Zahnheilkunde und betr. Fürsorge für verunglückte Feuerwehrlente gingen an den Reichskanzler zur Berücksichtigung resp. als Material. Dann nahm die Beratung des Kapitels Reichsversicherungssamt vom Etat des Reichsamts des Innern ihren Fortgang. Abg. Vogt (Soz.) verwies auf die Schäden, die aus der Ueberlastung des Versicherungsamtes entstünden, und sprach von „Rentendrückerei“. Es folgte eine Auseinandersetzung zwischen den Abgg. Gamp (frkons.) und Dr. Gröger (fr. Vp.) darüber, welche Partei das größte Verdienst an der sozialpolitischen Gesetzgebung habe. In diesem Streit mischten sich noch die Abgg. Schrader (fr. Berg.), Stadthagen (Soz.) und Köstler-Deffau (fr.) ein. Staatssekretär Graf Posadowsky wurde zu der Erklärung veranlaßt, die Regierung denke nicht daran, das Sparwesen mit den Invalidenversicherungsanstalten zu verknüpfen. Auch wies er die Angriffe gegen die Rechtsprechung des Versicherungsamts zurück. Nun wurde das Kapitel bewilligt, und die Erörterung spannte sich weiter bei dem Kapitel Aufsichtsamts für Privatversicherung. Staatssekretär Graf Posadowsky bemerkte, von den Beschwerden gegen auswärtige Gesellschaften hätten sich die meisten als unbegründet herausgestellt, und die gegen deutsche seien völlig unberechtigt gewesen. Zum Schluß gelangte auch der Rest des Etats des Innern mit Ausnahme einiger unbedeutender Posten zur Annahme — nach dreiwöchiger Dauer der Beratungen. Freitag: Krankenversicherungs-novelle.

### Zu den Vorgängen am sächsischen Hofe.

Wie vorausgesehen war, ist wegen der Eheurung am sächsischen Hofe ein heftiger Streit zwischen katholischer und antikatolischer Presse entbrannt. Die Alerikalen fühlen, daß sie einen schweren Schlag erlitten haben, und möchten das der Öffentlichkeit begreiflich machen. Andererseits hat die Sympathie für die Kronprinzessin die Beurtheilung der Vorfälle vielfach in bedenkliche Bahnen gelenkt. Dazu hat sich die Sensationsmacherei der Sache bemächtigt: Giron ist von den Antiklerikalen zum Jesuitenwerkzeug, daß die freisinnige Kronprinzessin kompromittiren sollte, von den Alerikalen dagegen zum Freimaurer, der dem sächsischen strengkatholischen Hofe einen Streich spielen sollte, gestempelt worden. Auch die dunkle Geschichte von der Klausel, nach der Edhne, die einem regierenden Könige geboren würden, protestantisch erzogen werden sollen, wird zum Beweis Alerikaler Wachsamkeit herangezogen. Merkwürdig bleibt ja die Thatsache, daß seit 200 Jahren keinem sächsischen Könige ein Sohn geboren wurde. Aber mag die amtliche Ablehnung der Klausel eine Legende zerstreuen oder nur die Unverweissbarkeit einer geheimen Abmachung ausdrücken, es erscheint abenteuerlich, einen Zusammenhang zwischen den gegenwärtigen Vorkommnissen und jener angeblichen Klausel aufspüren zu wollen. Es ist auch nicht zu billigen, wenn von einigen Blättern dem Hofe mit einem elementaren Ausbruche des Volkswillens gedroht wird, weil die Bigotterie am sächsischen Hofe der Kronprinzessin das Leben unerträglich gemacht habe; läßt sich auch Manches als Milderungsgrund des schweren Fehltritts anführen, so ist doch die evangelische Sache zu gut, als daß sie sich zur Bundesgenossin für das Ausleben der unbefriedigten modernen Frau hergeben dürfte. Andererseits muß es als dreiste Lüge zurückgewiesen werden, wenn katholische Blätter den evangelischen